

KINDERUNI UND SENIORENSTUDIUM

Wie Uni Augsburg
potenzielle neue „Kunden“
wirbt

KINDERUNI UND SENIORENSTUDIUM Wie Uni Augsburg potenzielle neue „Kunden“ wirbt

von Sandra Junger, Christine Lorenz, Stephanie Roschanski, Katharina Uhl und Corina Zeitler

Einführung der Studiengebühren, ein Neubau für die Informatiker, geänderte Öffnungszeiten der Bibliothek. Die Universität Augsburg erfuhr in letzter Zeit zahlreiche Veränderungen, aber von den erfolgreichsten bekommt der klassische Student nicht viel zu spüren.

„Los! Beeil' Dich! Sonst verpassen wir die Straßenbahn!“, drängt Sophia ihren Großvater Heinrich, der gerade noch ein Marmeladenbrot hinunterschlingt. Es ist Samstagmorgen, neun Uhr. Augsburgs Straßen füllen sich langsam mit Leben. Leicht verspätet machen sich jetzt auch Sophia und ihr Opa auf den Weg zur Haltestelle. Das kleine 9-jährige Mädchen mit den langen blonden Haaren trägt einen Rucksack mit bunten Schmetterlingen auf dem Rücken. Ihr Großvater hat nur noch wenige Haare auf dem Kopf, dafür aber etliche Jahre mehr auf dem Buckel – und eine braune Ledertasche unter dem Arm. Wohin will dieses ungleiche Paar an diesem sonnigen Samstag – zu dieser Uhrzeit? Zum nächsten Supermarkt? Auf den Spielplatz? Nach einer kurzen Fahrt mit der Straßenbahn wird klar, dass sie ein anderes Ziel haben. Die Universität Augsburg ist heute ihre Endhaltestelle.



Auf dem Campus herrscht bereits reges Leben. Opa Heinrich marschiert selbstbewusst auf das Hörsaalzentrum

zu, vor dem sich eine Schar Kinder tummelt. An der Hand seine Enkelin, die sichtlich aufgeregt mit ihren blonden Zöpfen spielt. Für Sophia ist heute ein großer Tag. Zum ersten Mal besucht sie eine echte Vorlesung – genau wie die Großen. Möglich macht das ein Projekt der Universität Augsburg, das 2005 ins Leben gerufen wurde: Die Kinderuni Augsburg. Dieses Konzept basiert auf der Idee, Kindern wissenschaftliches Wissen näher zu bringen.

Bereits zum fünften Mal haben 8-12-jährige Schüler aus Augsburg und Umgebung in diesem Sommer die Möglichkeit, durch den Besuch von kindgerecht aufbereiteten Vorlesungen, die bisher zwei bis drei mal pro Semester veranstaltet wurden, einen Hauch von Uni-Luft zu schnuppern.

Vorreiter der Augsburger Kinderuni

Doch die Überlegung, Wissenschaft gekonnt unters Volk zu bringen, ist keine deutsche Errungenschaft. Ihre Wurzeln liegen in England. Seit 1826 erfreuen die traditionellen Christmas Lectures der Royal Institution in London zahlreiche Kinderherzen. Jedes Jahr fesselt das weihnachtliche Lernprogramm, das von BBC im ganzen Land ausgestrahlt wird, Hunderttausende vor dem Fernseher, wenn der Professor zum Beispiel erklärt, warum Eiscreme Leben retten kann oder was Turnschuhe mit Jumbojets verbindet.

Rund 180 Jahre später war auch Deutschland für ein solches Wagnis bereit. Die Eberhard-Karls-Universität Tübingen legte 2002 den Grundstein für eine der erfolgreichsten Bewegungen an Deutschlands Hochschulen. Das Projekt steckt noch in seinen Kinderschuhen, kann aber bereits auf enorme Erfolge zurückblicken.

Als 2002 Prof. Gregor Markl die Kinderuni im Hörsaal der Tübinger Anatomie eröffnete, waren die Zweifel am Erfolg der Idee groß. Kinder von Verwandten und Bekannten wurden zusammengetrommelt, um die Blamage eines leeren Hörsaals zu verhindern. Heute ist das nicht mehr nötig. Die Plätze reichen längst nicht mehr, um den Wissensdurst der kleinen Besucher zu stillen. Mittlerweile hat die Kinderuni an über 70 deutschen Hochschulen Einzug gehalten. Auch Österreich und die Schweiz ließen sich vom Kinderuni-Fieber anstecken. Zahlreiche Preise würdigten bereits das Engagement der Universitäten und ihrer Professoren.

Augsburg auf dem Vormarsch

Als schließlich Martin Kaufhold und Gregor Weber, beide Geschichts-Professoren an der Universität Augsburg, und ihr Informatik-

Kollege Prof. Dr. Wolfgang Reif die Initiative ergriffen und sich für die Kinderuni eingesetzt hatten, öffneten sich erstmals am 22. Juli 2005 auch die Augsburger Hörsaal Türen für kleine Studenten.

Eine dieser jüngsten Hochschüler Augsburgs ist Sophia, die heute zum ersten Mal die scheinbar unendlichen Weiten einer Universität in Augenschein nehmen darf. Stolz erzählt sie, dass sie gleich etwas über Taschengeld erfahren wird und darüber, wie sie das Geld, das sie gestern von ihrem Opa geschenkt bekommen hat, ganz einfach vermehren könne. Gerne hätte die Grundschülerin auch die Vorlesungen in den letzten Semestern besucht, aber leider, so erklärt sie, waren alle Tickets schon ausverkauft. Kein Wunder! Rund 1200 Kinder besuchten das Auftaktwochenende im Sommersemester 2005. „Das ist wahrlich kein Grund, es sich ‘nochmals zu überlegen’, ob man denn weitermachen soll! Natürlich werden wir weitermachen, und es wird uns auch gelingen, die Kinderuniversität Augsburg mit zwei bis drei ‘ganz normalen’ Kindervorlesungen pro Semester als Selbstläufer zu etablieren“, versicherte damals Wolfgang Reif nach dem erfolgreichen Start



Prof. Dr. Jochen Mannhart erklärt, was passiert, wenn Luft flüssig wird.

des Projekts. Und tatsächlich: Augsburg hat es geschafft. Seit nunmehr zwei Jahren beantworten die Professoren spannende Fragen aus Wissenschaft und Alltag – und das mehr als erfolgreich. Egal ob es darum geht, wie die deutsche Regierung arbeitet, was passiert, wenn Luft flüssig wird oder wie man einen Hubschrauber bastelt – über übrig gebliebene Tickets muss sich hier

keiner Gedanken machen. 600 Karten werden pro Vorlesung kostenlos vergeben. Davon können die von Studiengebühren geplagten „regulären“ Studenten nur träumen. Gerne würden auch sie sich von Sponsoren wie der Augsburger Allgemeinen oder den Stadtwerken Augsburg unter die Arme greifen

lassen. Aber es ist zweifellos auch sinnvoll, in die zukünftigen potenziellen Kunden der Uni Augsburg zu investieren. Denn diese scheinen bereits große Begeisterung für die Institution Hochschule aufbringen zu können. Diesen Eindruck hat man zumindest, wenn man auf die rund 600 kleinen Köpfe im Großen Hörsaal herabblickt, die gerade mit voller Konzentration den Worten von Prof. Welzel lauschen. Er erklärt zusammen mit seinem Assistenten Kasperl, dem Star aus der Augsburger Puppenkiste, was Geld ist und wie es sich ganz ohne Arbeit vermehren lässt. Das wüssten auch gerne die Eltern der kleinen Besucher. Deshalb sitzen sie in dem benachbarten Hörsaal, wo sie via Videoübertragung dem Vortrag des Professors neugierig folgen, um vielleicht doch die ein oder andere nützliche Information erhaschen zu können.

Seniorenstudium – Medizin gegen Langeweile

Wie man Geld vermehrt, interessiert Heinrich Liebig, Sophias Großvater, längst nicht mehr. Der 64-Jährige arbeitete 35 Jahre lang als Ingenieur bei MAN und legte in dieser Zeit genug Geld auf die Seite, um jetzt seinen Ruhestand genießen zu können. Vor einem Jahr begann er, anderen Fragen als denen des Geldes nachzugehen. Als Student im dritten Lebensalter beschäftigt er sich mit Themen aus der Philosophie, Literatur und Geschichte. Dreimal pro Woche besucht er Vorlesungen an der Universität Augsburg. Während seine Enkelin gerade den Erklärungen von Prof. Welzel lauscht, steht für Liebig heute ein Seminar zum Thema „Augsburg im Mittelalter“ an. Vorwiegend junge Menschen, aber auch einige weißhäuptige Frauen und kahlköpfige Männer haben sich in einem kleinen Raum eingefunden, um sich intensiv mit der Schlacht auf dem Lechfeld im Jahr 955 auseinander zu setzen. Heinrich Liebig lässt sich in der letzten Reihe neben einem jungen Studenten mit Oberlippenpiercing und Rastalocken nieder. Fühlt er sich wohl in dieser Lerngemeinschaft? „Manchmal komme ich mir schon etwas hilflos vor unter all den jungen Leuten“, sagt Heinrich Liebig. „Aber zum Glück habe ich schon einige Freunde

gefunden – nicht nur alte!“, erzählt er weiter und lacht.

So wie dem 64-Jährigen geht es rund 37 000 weiteren Senioren in Deutschland, die sich für ein Studium in der nachberuflichen und nachfamiliären Lebensphase entschieden haben. Die wissenschaftliche Weiterbildung für ältere Menschen beschränkt sich in Deutschland vorwiegend auf Hochschulen. Ende der 70er Jahre öffneten sich die ersten Universitäten für Senioren, darunter Berlin, Dortmund, Oldenburg und Bielefeld. Heute sind es mehr als 50 – ein Riesenerfolg. In den letzten 15 Jahren hat sich die Zahl der Spätberufenen fast verdoppelt. Nach einem zu Anfang deutlichen Frauenüberschuss ist vor allem die Nachfrage durch Männer stark gestiegen.

Viele Namen, ähnliche Konzepte

Die für die wissenschaftliche Weiterbildung älterer Erwachsener verantwortlichen Institutionen und die mit ihnen kooperierenden Einrichtungen sind in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA) zusammengeschlossen. Das Studienangebot der einzelnen Hochschulen fällt aber trotzdem sehr unterschiedlich aus. Rund 5 000 Senioren streben im Rahmen eines ordentlichen Studiums, das reguläre Leistungsnachweise fordert und nur von wenigen Universitäten angeboten wird, einen Hochschulabschluss an.



Seit Einführung des Seniorenstudiums sitzen Jung und Alt gemeinsam in Vorlesungen.

Teilnehmer an einem sog. Seniorenstudium studieren dagegen interdisziplinär und ohne Leistungsdruck. Trotzdem können sie ein spezielles Abschlusszertifikat erwerben wie beispielsweise in Berlin und Wuppertal.

Dieses Angebot wird ergänzt durch Beratungs-, Orientierungs- und Begleitveranstaltungen. Am weitesten verbreitet ist jedoch das Gasthörerstudium, das der Weiterbildung auf einzelnen Fachgebieten dient, ohne dass eine Prüfung oder ein Abschluss angestrebt wird.

Gasthörer müssen in der Regel ihr Studium selbst planen. So auch Heinrich Liebig. Als Gasthörer an der Universität Augsburg hat er die Möglichkeit, sich durch eine individuelle Auswahl verschiedener Veranstaltungen in bestimmten Disziplinen weiterzubilden. „Gleichberechtigung für alle“ heißt es in Augsburg. Deswegen darf Liebig dieselben Lehrveranstaltungen besuchen wie die jungen Studenten, ist jedoch auch dazu verpflichtet, Studiengebühren zu zahlen. Auch wenn diese mit 50-100 € pro Semester weit niedriger ausfallen. Außerdem steht das Gasthörerstudium nur Senioren mit Hochschulreife, in Ausnahmefällen auch mit mittlerer Reife, offen. Doch selbst denjenigen, die über keinen höheren Schulabschluss verfügen und von der Bürokratie der Hochschulen zurückschrecken, stehen Türen und Tore in die Welt der Erwachsenenbildung offen: In den letzten Jahren wurden zahlreiche innovative Bildungsprogramme für Erwachsene entwickelt, die vom ZAWiW, dem Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung, wissenschaftlich begleitet werden. Hier initiiert man beispielsweise Selbstlerngruppen für weiterbildungsinteressierte ältere Menschen, die sich in Form von E-Learning gemeinsam mit einem Thema befassen, ihre Ergebnisse austauschen und darüber diskutieren.

Ein neuer Geist

„Was hast Du denn davon?“, „Das schaffst Du doch sowieso nicht mehr, Du bist zu alt.“ Sätze wie diese hörte Heinrich Liebig zur Genüge. Tatsächlich scheint es auf den ersten Blick sinnlos, ja sogar albern zu sein, mit derartigen Bildungsangeboten in eine Generation zu investieren, die sich bereits vom Arbeitsmarkt verabschiedet hat und deren Höhepunkt an geistiger Leistungsfähigkeit bereits vorüber ist. Doch falsch gedacht. Älter werden heißt nicht mehr, im Lehnstuhl zu sitzen und dem Enkel sanft über den Kopf zu streicheln. Heute prägen neue Voraussetzungen, Werte und Prioritäten das Älterwerden. Sogar von einer „vierten Lebensphase“, dem „neuen Aufbruch“ ist inzwischen die Rede. Diese Phase ist nicht mehr geprägt von Ruhe und Routine, sondern von Neuorientierung. Wenn

die Kinder aus dem Haus sind, kommen Ehe und Beziehungen auf den Prüfstand, viele trennen sich und gründen vielleicht mit einem neuen Partner einen neuen Haushalt. Die aktiven und gesunden Älteren verreisen, lernen neue Sportarten oder engagieren sich ehrenamtlich. Auch die Auseinandersetzung mit neuen Medien wie dem Internet ist keine Seltenheit mehr.

Bildungsprojekte: Medizin für eine kränkelnde Bevölkerung

Die zunehmende Schrumpfung und gleichzeitige Alterung der deutschen Bevölkerung lässt eine Vernachlässigung der älteren Generation nicht mehr zu. Im Gegenteil: Die Generation 50plus verlangt immer größere Aufmerksamkeit. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zukunftsaufgaben werden von einer im Durchschnitt „älteren“ Bevölkerung erbracht werden müssen. Da Wissen als wichtigster Produktivfaktor Deutschlands gilt, ist es an der Zeit, die Potenziale der älter werdenden und älteren Menschen, ihre Kompetenzen und ihr Erfahrungswissen in Zukunft verstärkt zu nutzen.

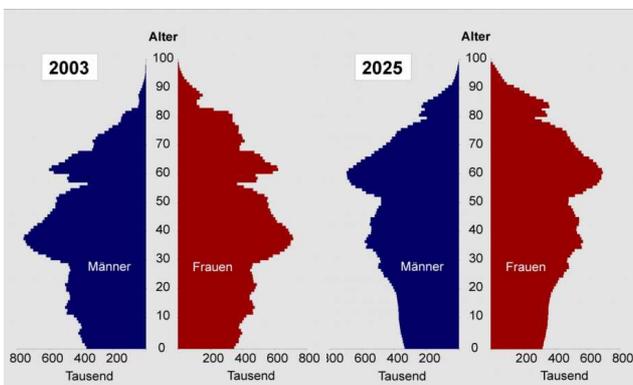
Der dicke Bauch der Bevölkerungspyramide wandert also immer weiter nach oben. Unten bleibt ein schmales, instabiles Fundament zurück, auf dem die große Last der alten Bevölkerung liegt. Dieses Fundament – die Kinder von heute und Erwachsenen von morgen – gilt es zu stärken, damit es dem wachsenden Druck standhalten kann. Nicht nur die ältere Generation braucht die Aufmerksamkeit der Gesellschaft, auch die

Jugend ist auf Unterstützung angewiesen. Voraussetzung dafür ist, dass von gesellschaftlicher Seite Angebote für ein qualifizierendes, lebenslanges Lernen bzw. Bildungsmöglichkeiten für alle Altersgruppen geschaffen werden. Hier setzen die Projekte Kinderuni und Seniorenstudium an.

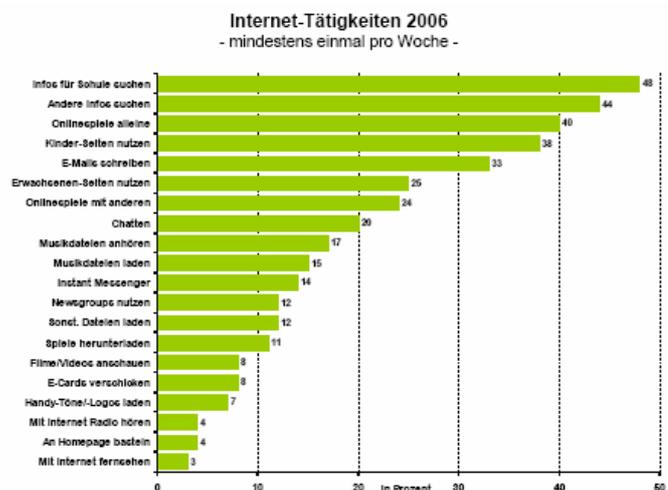
Medienpartizipation und Multimodalität!

Bei der Entwicklung derartiger Konzepte muss man sich fortwährend die angesprochene Zielgruppe vor Augen halten. Sowohl Kinder als auch Senioren haben spezielle Bildungs- und Informationsgewohnheiten, die berücksichtigt werden müssen, um den größtmöglichen Nutzen aus den Projekten zu ziehen.

„Der, die, das, wer, wie, was, wieso, weshalb, warum, wer nicht fragt, bleibt dumm...“ Nicht erst seit der Sesamstraße ist bekannt, dass Kinder die Welt mit offenen Augen sehen und ihr mit einer Vielzahl von Fragen und großer Neugier begegnen. Im heutigen Zeitalter des Internet und der Digitalisierung sind nicht mehr nur Eltern, Geschwister, Schule oder Bücher die Informationsquellen der Kinder. Schon seit Jahren begegnet das Fernsehen dem Wissensdurst von Kindern und Jugendlichen durch ein breites Angebot an speziellen Sendungen. Wie die KIM-Studie 2006 zeigt, hat sich unter den neuen Medien der Computer als bedeutende Informationsquelle etabliert. Oft treten die Kinder durch die Nutzung spezieller



Die Bevölkerung wird immer älter. Die Geburtenrate sinkt. (Quelle: ZDWA, Zentrum für Demografischen Wandel)



Die KIM-Studie 2006 belegt, dass Kinder das Internet vorrangig zur Informationssuche nutzen. (Quelle: KIM 2006)

Lernprogramme in Interaktion mit der Maschine. Löst ein Kind beispielsweise eine Rechenaufgabe am Computer richtig, erhält es sofort ein positives Feedback. Es entsteht quasi eine Wechselbeziehung mit dem Gerät. Partizipation statt bloße Rezeption, Multi- statt Monomodalität kennzeichnen heute die Informationsgewohnheiten der Kinder. Daran muss die Kinderuni anknüpfen, wenn sie Interesse und Spaß bei den jungen Studenten wecken will. Sie braucht Fantasie, muss Geschichten erzählen und darf keine Angst vor



Die Grundschüler der Fröbel-Volksschule sind begeisterte Fans der Kinderuni.

modernen Medien haben. Das positive Feedback einiger Grundschüler der Fröbel-Volksschule Haunstetten zeigt, dass die Vorlesungen der Universität

Augsburg diesem Anspruch gerecht werden: „Am bes-

ten hat mir gefallen, dass man so viele Fragen an den Professor stellen konnte. Der war total lustig und cool“, erzählte der 10-jährige Felix aus der Klasse 4b. Er besuchte in den vergangenen Semester gemeinsam mit seinen Klassenkameraden Lukas und Lina die Vorlesungen von Prof. Mannhart zum Thema „Was alles passiert, wenn die Luft flüssig wird“ und Prof. Kockel zum Thema „Wie funktionierte eigentlich das Colosseum?“. Auch heute sind die drei wieder mit von der Partie. „Aber am spannendsten waren die vielen Versuche, die wir gemacht haben. Ach ja, und der Suni ist auch total cool“, ergänzte Lukas. Suni ist der Hauptcharakter der Hörspielreihe Detektei Suni & Partner, die auf Initiative der Augsburger Medienpädagogik entwickelt wurde und jedes Vorlesungsthema in eine spannende Geschichte packt. Mit dieser innovativen Idee reagierten die Studenten Ruben Schulze-Fröhlich und Sebastian Grünwald auf das steigende Interesse der kleinen Studenten an Podcasts. Ergebnisse einer von Dr. Dagmar Bergs-Winkels durchgeführten Begleitstudie zur Kinder-Uni Münster zeigen, dass vor allem durch verschiedene Visualisierungstechniken, die Verwendung von Gegenständen und Bildern sowie die Interaktion mit den

Professoren die Inhalte besonders gut aufgenommen und verstanden werden. Wichtig ist außerdem, dass Kinder das Gesagte mit sich selbst in Verbindung bringen können. Bereits der humanistische Psychologe Arthur Combs stellte fest, dass die Bedeutsamkeit einer Information mit deren Nähe zum Selbst gesteigert wird. „Edutainment“ ist das Stichwort, das zu Begeisterung und Aufmerksamkeit bei Kindern führt. Dadurch wird ein positives Lernklima geschaffen, ganz ohne Druck und Angst. Berührungspunkte sowohl mit Lehrenden als auch mit der Institution Hochschule werden abgebaut.

Kinderuni – eine Marketingstrategie?

Die Universität Augsburg hat entdeckt, dass dieses Konzept genau das richtige ist, um später motivierte Studenten anzulocken. Schließlich sind die Hochschulen nach Einführung der Studiengebühren mehr denn je dazu gezwungen, um Studenten und ihr Geld wie um Kunden zu werben. Linas Worte zeigen allzu gut, dass die Rechnung aufgeht: „Ich möchte ganz gute Noten schreiben, damit ich später auch mal zur Uni gehen kann.“ Das dürfte auch die Bundesregierung beruhigen. Denn sie fürchtet um zukünftige hochqualifizierte Arbeitskräfte, zumal Deutschland in den durchgeführten PISA-Studien keinen der erhofften vorderen Plätze einnehmen konnte. Auch bei einer internationalen Untersuchung, die die Anteile der Studienanfänger am Altersjahrgang unter den Ländern verglich, bildete Deutschland das Schlusslicht. Der Nachwuchs bleibt aus. Da in der Pubertät die Begeisterung für Naturwissenschaften verloren geht und andere Interessen in den Vordergrund rücken, sehen Pädagogen in der Kindheit die einzige Chance, die Begeisterung junger Menschen für die Wissenschaft zu wecken. Auch ehrgeizige Eltern zeigen sich glücklich, in der Kinderuni Augsburg eine Einrichtung gefunden zu haben, die mögliche schulische Unterforderung ausgleicht und den Sprösslingen eine sinnvolle Alternative zu Fernsehen und Computer bietet.

Kritiker bleiben skeptisch

Genau an diesem Punkt setzen Skeptiker der Kinderuni an: Kommen die Kinder freiwillig und aus eigenem Interesse oder ist es vielmehr der elterliche Eifer, der sie dazu zwingt? Eltern spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Denn nur, wenn sie ihrem Kind eine positive Grundeinstellung gegenüber dieser Veranstaltung vermitteln, wird der gewünschte Effekt erreicht. Das scheint jedoch häufig nicht der Fall zu sein. „Viele Eltern sehen in der Kinderuni eine Einrichtung, die ihre Abkömmlinge bereits im Grundschulalter auf das Abitur vorbereiten soll“, berichtet eine Pädagogin der Grundschule Haunstetten. „Oft wird auch Kritik an unserem Unterricht geübt: ‚Mein Kind liebt die Kinderuni, aber in der Schule langweilt es sich. Können Sie Ihren Unterricht nicht auch so spannend gestalten?‘ Durch Showeffekte werden die Kinder verwöhnt, sodass sie keinen trockenen Stoff mehr schlucken können. Leider bleibt uns Lehrern nicht die Zeit, die Schüler mit bühnenreifen Experimenten bei Laune zu halten“, bemerkt die Pädagogin, die ihre Zweifel an der Kinderuni hat.

Klagen ertönen auch aus den Reihen der Studenten. „Ich finde, dass die Kinderuni eine feine Sache ist“, erklärt ein Physik-Student. „Aber viele Professoren investieren viel Zeit in diese Vorlesungen. Haben sie diese Zeit? Da die Uni sowieso schon wegen den vielen Sparmaßnahmen überfordert ist, sollte sie sich lieber auf die Forschung und Ausbildung der Studenten konzentrieren, anstatt Geld und Energie in die Kinderuni zu stecken.

Trotz alledem können auch die „alten“ Studenten von der Kinderuni profitieren. Denn wie Theo Waigel, Vorsitzender des Kuratoriums der Uni Augsburg, richtig erkannte, lernen die Professoren endlich so zu reden, dass man sie versteht.

Um eine Erfahrung reicher! – Vorzüge des Seniorenstudiums

Oft nicht verstanden fühlt sich dagegen Heinrich Liebig. Etwas erschöpft, aber

dennoch konzentriert und mit wachem Geist sitzt er immer noch in dem beengenden Raum gleich neben der Cafete. Der gepiercte Rastalocken-Student ist nicht mehr anwesend. Ihn zog es bei dem schönen Wetter in den Wittelsbacherpark. Liebig möchte sich diesen interessanten Stoff nicht entgehen lassen. Trotz seines Ehrgeizes, so erklärt er, habe er nicht die Absicht, seinen Dokortitel nachzumachen, er strebe auch keine steile Karriere mehr an, wie viele der jungen Studenten fälschlicherweise behaupten. Er wolle die viele freie Zeit einfach nur sinnvoll nutzen, seinen Geist fit halten. Seine Frau spiele ebenfalls mit dem Gedanken, ein- bis zweimal pro Woche Vorlesungen zu besuchen. Sie habe nach dem Abitur gleich geheiratet und neben Haushalt und Kindern nicht die Möglichkeit gehabt, ein Studium aufzunehmen, berichtet der 64-Jährige. Aber nun biete sich endlich die Möglichkeit, das Verpasste nachzuholen. Bei vielen Bekannten stießen derartige Gedanken auf Unverständnis. Dass Kinder ihre Eltern unentwegt mit Fragen löchern, weil sie ihre Persönlichkeit und ihre Umwelt näher kennen lernen möchten, scheint selbstverständlich. Äußern allerdings ältere Menschen den Wunsch, mehr über die Welt, ihre Gesellschaft und Geschichte zu erfahren, reagieren die meisten lediglich mit einem Kopfschütteln. Kommt die Suche nach neuen Erfahrungen im Alter wirklich zum Stillstand? Gibt es ab 50 keine Neugier mehr? Im Gegenteil. Aus humanistischer Sicht verfügt jeder Mensch über natürliche, innere Wesenskräfte, die zur Entfaltung drängen. Er ist demnach von Natur aus neugierig, wissensdurstig und an seiner eigenen Persönlichkeitsentwicklung interessiert. Auch die gängige Redeweise „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr“ verbreitet eine falsche Vorstellung von der Lernfähigkeit älterer Menschen. Ein allgemeiner Intelligenzabbau im Alter ist empirisch nicht belegt. Alte Menschen lernen nicht schlechter, sondern nur anders als jüngere. Sie besitzen sogar einen entscheidenden Vorteil gegenüber jungen Leuten: Erfahrung! „Wie schön müßte es sein, mit gesammelter Kraft und mit der ganzen Macht der Erfahrung zu studieren! Sich auf eine Denkaufgabe zu konzentrieren! Nicht von vorn anzufangen,

sondern wirklich fortzufahren“, bemerkte bereits Kurt Tucholsky. Viele Seniorenstudenten sind auch bereit, ihre Erfahrung und ihr durch Beruf und Alltag erworbenes Wissen mit den jungen Kommilitonen zu teilen, ihnen ihre Sichtweisen über aktuelle Entwicklungen zu verdeutlichen, sie miteinander zu vergleichen, darüber zu diskutieren. Auf der anderen Seite verfügt die Jugend über technisches Wissen, das sie der älteren Generation vermitteln kann. „Bis vor kurzem waren die Tageszeitung, das Radio und ab und an auch der Fernseher meine Informationsquellen. Heute kann ich zumindest mit den Begriffen „Download“, „Surfen“ und „Mailen“ etwas anfangen“, erzählt Liebig und hat ein breites Grinsen auf dem Gesicht. Dabei habe ihm ein netter junger Mann aus einer Philosophie-Vorlesung geholfen. Lebenskompetenz versus Medienkompetenz. Intergeneratives Lernen heißt das Zauberwort. Auf diesem Weg können sich Jung und Alt zu unmittelbarem Lernerfolg verhelfen.

Seniorenstudenten – Horror in grau?

Beispiele wie dieses sind die Ausnahme. Die universitäre Realität sieht anders aus: Montagmorgen. Der klassische Student trifft um 8.14 Uhr im Hörsaal ein. Während sich der Senior in der ersten Reihe bereits fragt „Wer bin ich?“, „Woher komme ich?“, „Wohin gehe ich?“, stellt sich der übernachtete Student eine ganz andere Frage: „Wo sitze ich?“. „Sie belegen die Sitzplätze, stellen nervige Fragen und können sich eh nichts mehr merken. Alte müssen aus den Universitäten verschwinden.“ Harte Worte wie diese gehören zum Alltag an einer Universität, die einst von der Ideologie des intergenerativen Lernens begeistert war. Sie freuen sich immer noch über die zahlende Kundschaft. Doch viele Studenten tolerieren ihre ergrauten Kommilitonen nicht. Zieht hier ein neuer Generationskonflikt herauf? Fakt ist, dass das Nebeneinander von Jung und Alt zu einigen Differenzen führt. Die Generation 50plus favorisiert ausgerechnet die geisteswissenschaftliche Fakultät, die unter dem Druck der Sparer und Modernisierer ohnehin schon am meisten zu leiden hat. Viele

Studenten sehen in ihr eine erhebliche Belastung des Lehrbetriebs und beschweren sich über fehlende Sitzplätze, unqualifizierte Monologe und nervige Fragen während den Vorlesungen. Einige Seniorenstudenten beklagen dagegen das respektlose Verhalten ihrer jungen Kommilitonen, die es oft nicht für nötig erachten, ihnen einen Sitzplatz in der überfüllten Straßenbahn anzubieten. Auch wenn Senioren formal ein Recht auf Bildung haben, sollte dieses Recht nicht die Bildung der jungen Generation beeinträchtigen, fordert eine Augsburgener Informatik-Studentin.

Generationskonflikt – Was schafft Abhilfe?

Es ist immer noch Samstag, elf Uhr. Langsam erwacht die Cafete wieder zum Leben, nachdem sie für kurze Zeit in einen tiefen Dornröschenschlaf gefallen war. Nach und nach strömen unzählige Studenten an ihren Lieblingsort, belagern die Tische und es beginnt wie so oft ein unerbittlicher Kampf um die spärlich vorhandenen Stühle. Heinrich Liebig hat den kleinen Raum, in dem er gerade noch Daten und Fakten über das mittelalterliche Augsburg erfuhr, verlassen und verweilt einen Moment vor dem Eingang zur benachbarten Cafete. „Sehen Sie dieses Gedränge?“, fragt er tief seufzend. „Wenn ich das sehe, kann ich es schon verstehen, dass sich die jungen Leute über uns Alte ärgern. Es ist ja nicht mal genug Platz für die junge Generation da. Wissen Sie, ich hätte nichts dagegen, wenn spezielle Seminare und Vorlesungen für uns Senioren in die Semesterferien

gelegt würden. Im Gegenteil, dann hätte ich wenigstens nicht immer das Gefühl, anderen im Weg zu stehen. Dann könnte ich ohne schlechtes Gewissen meinen neuen Interessen nachgehen und die Professoren hätten die Möglichkeit, den Stoff für uns auf das Wichtigste zu komprimieren. Auch Arbeitsgruppen von und für Senioren sind denkbar. Solche Veranstaltungen bieten



Intergeneratives Lernen: Junge und alte Studenten verhelfen sich gegenseitig zum Erfolg

immer eine gute Plattform, wo man Erlebnisse und Erfahrungen austauschen kann. Andernfalls sollte man sich überlegen, wie man die intergenerativen Unterschiede abbauen könnte. Vielleicht durch spezielle Projekte, wo sich Jung und Alt etwas näher kommen. Wenn wir beispielsweise gemeinsam ein Referat vorbereiten könnten, würden viele feststellen, dass wir gar nicht so vergreist und zurückgeblieben sind, wie man glaubt. Andererseits könnte auch ich einiges von den jungen Leuten lernen. Da bin ich mir sicher! Mir persönlich würde es außerdem ungemein helfen, wenn es auch für uns Senioren die Möglichkeit gäbe, einen Abschluss zu machen. Dann könnten andere Leute sehen, dass das hier kein Kindergarten ist, sondern mit einem Ziel verbunden ist. In Berlin können Senioren zum Beispiel ein Zertifikat erwerben, mit dem sie dann in einem gesellschaftlich relevanten Bereich eine ehrenamtliche Tätigkeit ausüben. Da bleibt das erworbene Wissen wenigstens nicht träge. So etwas ist eine klasse Idee! Augsburg sollte diese Idee aufgreifen!“

Kinderuni und ihre Zukunftsvisionen

Heinrich Liebig macht sich nun auf den Weg zum Großen Hörsaal. Sophia wartet bereits auf ihn. Angeregt tauschen Kinder und Eltern ihre Eindrücke von der Vorlesung aus. Worte wie „gelungen“, „gut aufbereitet“, „mal was anderes“, „Zukunftschancen“ sind aus dem Gebrummel herauszuhören. Eine junge Mutter berichtet, sie sei bereits zum dritten Mal hier und immer noch begeistert von dem Engagement der Professoren. Sie wünsche sich, dass derartige Veranstaltungen öfter stattfänden, am besten jede Woche so wie in Tübingen. Sie würde es sogar begrüßen, wenn die Kinderuni auch in den Sommerferien angeboten würde. Dann hätte ihr Sohn neben all den anderen Freizeitaktivitäten mehr Zeit für die Vorlesungen. Eine andere Frau klinkt sich in das Gespräch ein. Offenbar ist sie Grundschullehrerin. „Ich werde demnächst eine E-Mail an die Uni schicken mit dem Vorschlag, in Zukunft die Lehramtsstudenten in das Projekt einzubeziehen. Unsere Lehramtsanwärterinnen beklagen sich oft darüber, dass sie zu selten die Möglichkeit

hätten, praktische Erfahrungen mit Schülern zu sammeln. Sie könnten doch beispielsweise in kleineren Gruppen mit den Kindern arbeiten, also wie in einem Seminar, und dabei die einzelnen Themen vertiefen. Daraus würden sowohl die jungen Lehrerinnen als auch unsere Schüler einen Nutzen ziehen.“ Sophia verabschiedet sich von ihren Freunden und der Universität. Ihre Freunde sieht sie Montag wieder, die Uni erst wieder in einem Monat, wenn es heißt: „Klima im Wandel: Was passiert, wenn es wärmer wird?“

Zufrieden und etwas schlauer als noch wenige Stunden zuvor marschieren Heinrich und Sophia zur Haltestelle. Beide haben heute etwas gelernt – nicht nur, wie man Geld vermehrt und wie König Otto einst die Ungarn besiegte. Sie haben auch gelernt, dass es keine unüberwindbare Kluft gibt zwischen Jung und Alt. Die Universität Augsburg hat gezeigt, wie man erfolgreich eine Brücke zwischen diesen beiden Generationen schlagen kann.

Quellen:

- Bergs-Winkels, Dagmar. Gieseke, Carolin (2004): Die Uni in der Kinder-Uni. Ergebnisse der Begleitstudie zur ersten Münsteraner Kinder-Uni. URL: http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/wwu/kinderuni/kinderuni_powerpoint.ppt (28.05.2007).
- Bergs-Winkels, Dagmar (05.07.2004): Mamis letzte Hoffnung. Begleitforschung zur Kinder-Uni Münster. URL: http://www.forumbildung.de/templates/imfokus_print.php?artid=321 (03.06.2007).
- Burmeister, Klaus. Daheim, Cornelia (2004): Demographische Entwicklung – Konsequenzen für Medien und Werbung. Der Wandel von Werten und Lebenswelten durch die Bevölkerungsentwicklung. Media Perspektiven. URL: http://www.ard-werbung.de/showfile.phtml/burmeister_4-2004_neu.pdf?foid=10623 (01.06.2007).
- Campus Magazin: Campus Kids – Kinderuniversitäten in Bayern. Wie alles begann. Die Anfänge der Kinderuniversität. URL: http://www.br-online.de/alpha/campus/magazin/2007_04/3.shtml (29.05.2007).
- Dalkowski, Sebastian (2007): Horro in beige. Zeit online. URL: <http://zuender.zeit.de/plaedoyer/2007-15-gegen-senioren-studenten> (3.06.2007).
- Die Kinder-Uni: Die Kinder-Uni-Geschichte. URL: <http://www.die-kinder-uni.de/html/kinder-uni-geschichte.html> (01.06.2007).
- Etzold, Sabine (2001): Die Üfus kommen. Senioren gegen Studenten – ein neuer Generationskonflikt?. Zeit online. URL: http://www.zeit.de/2001/34/Die_Uefues_kommen (2.06.2007).
- Feierabend, Sabine. Klingler, Walter (2007): Was Kinder sehen. Eine Analyse der Fernsehnutzung Drei- bis 13-Jähriger 2006. Media Perspektiven. URL: http://www.ard-werbung.de/showfile.phtml/04-2007_feierabend.pdf?foid=20862 (01.06.2007).
- Gaststudium an der Universität Augsburg (09.02.2007). Universität Augsburg. URL: <http://www.uni-augsburg.de/einrichtungen/studentenkanzlei/gaststudium/index.html> (2.06.2007).
- Hüther, J. & Schorb, B. (2005). Grundbegriffe Medienpädagogik. München: Kopaed.
- Janßen, Ulrich. Steuernagel, Ulla (26.02.2005): Pu der Bär im Audimax. Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2004/10/B-Kinderuni> (1.06.2007).
- Kinderuni Augsburg (18.09.2006): Veranstaltungen der Kinderuni Augsburg. URL: <http://www.kinderuni-augsburg.de/vorlesungen/> (01.06.2007).
- Löffler, Udo (08.07.2004): „Die sind auch völlig ungeniert imFragen und Staunen“. Ein Pionier der Kinderuni: Der Physiker Joachim Treusch. URL: http://www.forumbildung.de/templat es/imfokus_inhalt.php?artid=322 (28.05.2007).
- Löffler, Udo (21.06.2007): Warum bauen Ritter Burgen? Kinderunis erleben einen wahren Boom und auch die Unis profitieren davon. URL: http://www.forumbildung.de/templates/imfokus_inhalt.php?artid=317 (03.06.2007).
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): KIM-Studie 2006. Kinder und Medien. Computer und Internet. URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/KIM-pdf06/KIM2006.pdf> (02.06.2007).
- Rauner, Max (2003): „Eiscreme rettet Leben“. Zeit online. URL: http://www.zeit.de/2003/01/abs_eiscreme (2.06.2007).
- Saup, Winfried (2001): Studienführer für Senioren. Bundesministerium für Bildung und Forschung. URL:

- http://www.bmbf.de/pub/studienfuehrer_fuer_senioren.pdf (02.06.2007).
- Schnotz, W. (2006). Pädagogische Psychologie Workbook. Weinheim: Beltz.
 - Seidel, Erika. Siebert, Horst (1995): SeniorInnen studieren. Eine Zwischenbilanz des Seniorenstudiums an der Universität Hannover. Hannover: Zentrale Einrichtung für Weiterbildung d. Univ. Hannover.
 - Tinz, Sigrid: Die Rentner von der ersten Bank. Zeit online. URL: <http://www.zeit.de/2002/11/200211c-senioren.xml> (2.06.2007).
 - Tucholsky, Kurt: Ich möchte Student sein. textlog.de. Historische Texte & Wörterbücher. URL: <http://www.textlog.de/tucholsky-student-sein.html> (29.05.2007).
 - Universität Ulm: Zusammenfassender Vergleich der länderspezifischen Rahmenbedingungen der Wissenschaftlichen Weiterbildung im dritten Lebensalter in Europa. URL: <http://www.uni-ulm.de/LiLL/2.0/D/2.0.zusammenfass.html> (3.06.2007).
 - UniPressestelle (15.02.2006): Kinderuni: Jetzt auch in Augsburg!. Pressestelle der Universität Augsburg. URL: http://www.presse.uni-augsburg.de/unipress/up200524/artikel_23.shtml (28.05.2007).
 - ZAWiW: Projektbereiche. Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Ulm. URL: <http://www.uni-ulm.de/uni/fak/zawiw/projektbereiche/de> (03.06.2007).
 - Zentrum für Demografischen Wandel: Alle „Zahlen des Monats“ im Überblick. URL: http://www.zdwa.de/zdwa/zahl_des_monats/index_alle_zahlenW3DnavigW261.php (29.05.2007).
 - Zentrum für Demografischen Wandel: Altersstruktur in Deutschland. URL: http://www.zdwa.de/zdwa/artikel/diagramme/20051114_93777542_diag.php (29.05.2007).